

Die Menschheit

Erscheint jeden Samstag

Jährlich 52 Hefte für 3 Fr. (Schweiz)
4 Mark (Deutschland), 5 Fr. (Andere
Länder). Mit der französischen Ausgabe
1 Fr. pro Jahr mehr.

Schweizer Postcheckkonto: No. II. 953.

Einzelnummern:

3 Rappen (3 Pfennig).

Die Vereinigten Staaten der Erde

(Ein Kulturprogramm.)

von Prof. Dr. A. Forel

IX. Die internationale Sprache.

Wenn wir den Weltfrieden und einen Bund der Kulturstaaten erzielen wollen, ist ein gegenseitiges sprachliches Verständniss der Völker von grosser Bedeutung. Die Verschiedenheit der Sprache entzweit die Menschen mehr als Rassen- und sogar als Religionsunterschiede. Das allmähliche Verschwinden des Analphabetentums wandelt mehr und mehr frühere Dialekte in Schriftsprachen mit eigener Literatur um, wie das Lettische, das Vlämische, das Serbische, das Bulgarische, das Armenische, das Slavakische, das (übrigens neu gereinigte) Neugriechische, usw., ohne von den sino-japanischen Sprachen zu reden. Kein Mensch kann heute alle Sprachen kennen. In umgekehrter Richtung wirkt aber der wachsende Verkehr der Völker unter einander und macht den heutigen Babeltum immer unerträglicher.

Das Problem einer internationalen Verständnissprache ist nicht mehr neu; letztere wird immer notwendiger. Man hat das Englische als solche empfohlen; weniger als je werden aber — nach diesem Kriege — andere Nationen ihr eigenes Denken von der Sprache einer einzelnen beherrschen lassen. Ausserdem ist das Englische unter allen Sprachen am wenigsten phonetisch, von seinen andern Fehlern zu schweigen. Sämtliche heute lebenden Sprachen leiden an zahllosen unnötigen Inkonsistenzen und Schwierigkeiten. Aus diesem Grunde hat man eine « künstliche Sprache » geschaffen. Dieser Ausdruck entfesselte nun freilich die Entrüstung der Philologen und die Wut des Vorurteils. Letzteres erklärte die Sache für « unmöglich ». Der Rassen- und National-Geiz wurden entgegengehalten; die Sprache müsse sich « natürlich » entwickeln. In Wirklichkeit ist aber nichts so künstlich als der Zufall, der die Sprachausdrücke und ihren Gebrauch schafft. Häufig bildet der Witz eines Menschen den Ursprung eines Ausdruckes, der dann durch den Usus sprachlich festgestellt wird. Die Sonne ist im Deutschen weiblich und im Französischen männlich, der Mond umgekehrt. Warum? Uebrigens handelt es sich keineswegs darum, die heutigen Sprachen zu ersetzen, sondern um etwas anderes: eine leichte internationale Verständnissmöglichkeit für alle zu schaffen.

Der Anfang wurde von Schleyer gemacht, mit dem in seinen Worten so unverständlichen, in seiner Struktur so schwierigen, unschönen Volapük, das dann mit Recht verschwand. Zamenhoffs Esperanto konnte sich dagegen erhalten, weil es auf den überall gebräuchlichsten lateinischen und griechischen Wurzeln fusst und eine äusserst einfache phonetische, grammatikalische und syntaktische Struktur besitzt. Andere, ebenfalls rationelle Versuche, wie J. Lotts « Mondolingne » und andere, drangen nicht durch. Selbst die Engländer, wenn sie Esperanto sprechen, werden von Jedem leicht verstanden. Jene harmonisch klingende Sprache wird heute von vielen leicht gesprochen, die sich damit gut verständigen. Sie hat also das Vorurteil bereits besiegt; ich kann es aus eigenem Urteil bezeugen, da ich selbst den Esperantistenkongress in Genf mitmachte. Als Reformator des Esperantos liess leider der Benjamin der Weltsprache, das Ido, dessen grössten Fehler zum Teil bestehen, näm-

lich das Alphabet. Die Konkurrenz und die Eifersucht jener beiden Sprachen ist umso mehr zu bedauern, da eine Verschmelzung bei etwas gutem Willen leicht wäre.

Nach meinem unmassgeblichen Urteil liegt der Hauptfehler des Esperantos und selbst des Idos darin, dass beide das lateinische Alphabet geändert haben, das sehr leicht tale quale zu erhalten gewesen wäre. Das lateinische Alphabet wird überall in den mathematischen- und in den Naturwissenschaften, in der Chemie, in der Chiffrierkunst usw. gebraucht. Es ist ein unverzeihlicher Fehler, dasselbe ohne zwingenden Grund irgendwie zu verstümmeln. Es genügt, die Bedeutung von vier oder fünf lateinischen Buchstaben, die je nach den Sprachen heute für den gleichen Klang doppelt gebraucht werden, zu ändern und an folgendem Grundsatz fest zu halten: 1) ein einziger Buchstabe für jeden Einzelklang; 2) keine eigenen Buchstaben für Doppelklänge. Das Esperanto hat 7 unnötige oder leicht zu ersetzende Buchstaben:

- 1) c Esperanto = ts.
- 2) ĉ » = tsch.
- 3) ĝ » = dj (französisch).
- 4) ŝ » = sch (durch einen einfachen Buchstaben zu ersetzen).
- 5) ŭ » = ganz unnötig.
- 6) ĵ » = g (wie im französischen « gens »).
- 7) ĥ » = ch (wie im deutschen « ach »).

Das Ido hat vier unnötige oder ersetzbare Buchstaben oder Klänge:

- 1) c ts (wie in Tsar).
- 2) ch = tsch (wie in « Tscheche »).
- 3) j = dj (französisch).
- 4) sh = sch (deutsch).

Esperanto wie Ido hatten Unrecht das ü (französisch u) wegzulassen. Man braucht sechs Vokale: a, e, i, o, u, und ü. Die Esperantobuchstaben mit Doppelklang: c, ĉ und ĝ können einfach in ihrer natürlichen Zusammensetzung als ts, tc (siehe weiter unten) und dj bezeichnet werden. Hier ist eine Bemerkung nötig. Im Deutschen entsprechen die Buchstaben p, t, k, f, s (wie im Wort « so ») und der Klang sch (wie in « schön ») genau den andern Buchstaben b, d, g, w, s (wie im Wort « weise ») und g (wie im französischen « léger »), mit dem Unterschied dass die sechs ersten Konsonanten mit Lippen, Zunge und Kehle ohne die geringste Mitwirkung des Kehlkopfes ausgesprochen werden, während bei Aussprache der sechs letztern die Stimmbänder einen verhaltenen Ton anschlagen, bevor der Konsonant losgelassen wird. Dadurch erscheint letzterer milder. Aber es genügt, etwas zu überlegen und selbst die Aussprache zu versuchen, um sich zu überzeugen, dass allein der im Kehlkopf tönende Laut, der zugleich in der Kehle verhalten wird und nur teilweise durch die Nase ausfliesst, den Unterschied zwischen p und b, t und d, f und w. usw. ausmacht.

Indem man den Buchstaben c (als unnötigen Doppelgänger des Doppelklangs ts oder des k) für den einfachen Konsonanten sch (wie in « schön ») und einige andere unnötige Buchstaben für andere Klänge benützt: indem man ferner die Doppelkonsonanten (wie Esperanto ĉ) in ihre natürlichen Bestandteile spaltet, kann man wie folgt das Esperanto oder Ido behalten, wie sie sind, ohne irgend etwas dem lateinischen Alphabet zuzusetzen oder etwas davon wegzunehmen:

- a = a deutsch
- b = b »
- c = sch » (wie in « schön »)
- d = d »
- e = e »
- f = f »
- g = g »
- h = h » (wie in « hell »)
- i = i »
- j = j (wie im französischen « jeu »)
- k = k deutsch
- l = l »
- m = m »
- n = n »
- o = o »
- p = p »
- q = j » (wie in « jetzt »)
- r = r »
- s = s » (in « so » oder ss in « dass »)
- t = t »
- u = u »
- v = w » (französisch v)
- w = ? (Man könnte es für das englische « th » oder für das deutsche « ö » gebrauchen)
- x = ch deutsch (in « ach »); das deutsche x = ks ist unnötig)
- y = ü deutsch und y altgriechisch
- z = z (im französischen wie in « zèle »); das deutsche z = ts).

Es würde genügen, wenn irgend eine Regierung sich dazu entschliessen könnte, mit Hilfe eines zu ernennenden internationalen Komites ein mit Ido verschmolzenes Esperanto als obligatorischen Lehrgegenstand in die Schulen einzuführen, aber dabei das unveränderte lateinische Alphabet zu fordern, um bald von andern gefolgt zu werden. Auf solche Weise wäre die nächste Schwierigkeit leicht überwunden und ein grosser Schritt für die internationale Verständigung getan. Selbstverständlich müsste für die internationale Sprache eine besondere Akademie gebildet werden, deren Aufgabe es wäre, jene Sprache zu ergänzen, zu vereinheitlichen und immerfort zu verbessern. Diejenige Regierung, die in dieser Sache die Initiative ergreifen würde, täte für das Wohl der Menschheit ein bedeutendes Werk.

Die Ergebnisse des ersten Kriegs-Halbjahrs.

Lausanne, am 2. Februar 1915.

Heute ist ein Halbjahr vergangen, seitdem die ersten Feindseligkeiten des Weltkrieges begannen... Der Krieg zwischen den europäischen Grossmächten — von der Eroberung Belgiens also abgesehen — ist in diesen ersten sechs Monaten des Kampfes völlig unentschieden geblieben und so eröffnet sich ein Ausblick auf eine unabsehbare Dauer des Ringens zweier völlig gleichstarker Kraftgruppen....

Unsere aufmerksamen Leser haben zweifellos bemerkt, dass wir einfach die Sätze unseres Aufsatzes in der Nr. vom 31. Oktober wiedergegeben haben, nur dass wir das Wort Vierteljahr durch das Wort Halbjahr ersetzten.

Die Voraussage unseres Mitarbeiters hat sich in der Tat in *peinlich genauer Weise* erfüllt. Wir haben sie einfach zu bestätigen und eine Erklärung beizufügen, die aus den Erfahrungen der letzten drei Monate mit noch grösserer Klarheit als vorher hervortritt: Die militärischen Machtmittel der beiden Staatengruppen sind völlig gleich gross und sie werden gleich gross bleiben — ausser im Falle einer Kriegsansage seitens Italiens und Rumäniens, die allein unsere Voraussage überaus langer Kriegsdauer und schliess-

licher Beendigung des Kampfes durch die allgemeine Erschöpfung zu verändern vermöchte.... Da nun die Machtmittel beiderseits gleich sind und jeder Angriff auf die wohlbefestigten Schützengräben dieses Belagerungskrieges eine starke Ueberlegenheit des Angreifers zur unumgänglichen Voraussetzung hat, muss sich jede Offensivbewegung, mag sie auch für einen Augenblick, vermöge überraschenden Zugreifens oder anderer günstiger Umstände sich durchsetzen, schliesslich an der günstigeren taktischen Lage des Verteidigers der Schützengräben scheitern und zusammenbrechen.

Aus diesem Grunde haben die Schlachten an der Marne und am Yser, bei Soissons und an der Weichsel, bei Lodz und an der Rawka zu keinerlei bleibendem Ergebnis geführt; dem Aufflammen jedes bewegten Kampfes folgte stets in Bälde wieder der Schützengräbenkampf, der Stillstand jeder Bewegung; die offenbare Unentschiedenheit des Feldzugs trat immer wieder mit erneuter Deutlichkeit zu Tage.

So wird es bleiben bis zum Ende des Krieges, bis dass eine weitere Million von Kämpfern den Todesschlaf schläft, fünfzig weitere Milliarden europäischen Volksvermögens vergeudet und weitere Ströme von Tränen seitens der Frauen Europas vergossen sind. Dann wird man den Frieden auf Grund des gleichen Gleichgewichts der Kräfte schliessen, das für den Weiterblickenden schon heute zutage liegt.

So klar dies alles sei, so ist es doch völlig aussichtslos, die Kriegführenden schon heute davon überzeugen zu wollen. Jeder glaubt das, was er erhofft. Jeder hält den eigenen Sieg für gewiss, weil er ihn herbeiwünscht und unsere schwache Stimme ist dagegen ohnmächtig.... Erst die greifbaren Opfer eines weitem Kampfes werden den « Gläubigen » die ganze Wahrheit des alten Sprichworts: « Der Wunsch ist der Vater des Gedankens » aufzeigen (1).

Das letzte Vierteljahr hat jedoch andere Entwicklungen gebracht, unbeträchtlich in den Augen der leidenschaftlichen Massen, aber doch zukunftsreich.

Aus den Schrecken des Krieges ist (ganz abgesehen von den bestehenden Friedensgesellschaften) eine ganze Reihe von Kraftzentren, von denen planmässige Tätigkeit für den künftigen Dauerfrieden ausgeht, geboren worden.

Wir haben, dem Zuge der Begebenheiten folgend, die wichtigsten dieser Bestrebungen in eingehenden Aufsätzen behandelt, so in der 7. und 15. Nummern unserer französischen Ausgabe die Begründung und Tätigkeit der englischen « Union for democratic control », welche in grosszügiger Weise die öffentliche Meinung Englands zu Gunsten eines Dauerfriedens, zu Ungunsten jeder Annexion von Landgebieten, — gegen den Willen der Bewohner — und für Schaffung eines Staatenrates, der alle künftigen Völkerkonflikte friedlich zu schlichten hätte, zu beeinflussen sucht.

Wir sprachen auch in unserer 18. Nummer von der Begründung der « Holländischen Nachrichten » durch die verdienstvoll rege Holländische Friedensgesellschaft, die im übrigen alle Schwesterverbände ihres Lands zu einem « Anti-Orloograad » zusammengeschlossen und die Stimme des Mitleides, den Ruf zur Vernunft durch alle kriegführenden Länder erklingen lässt.

Ebenfalls in Holland wurde ein Comité « De Europeesche Staatenbond » begründet, um die Idee der Vereinigten Staaten Europas (nicht der gesamten Kulturwelt) zu propagieren. Im Innern ihres Gebietes soll der gleiche Rechtszustand, wie er heute im Innern der einzelnen Staaten besteht, begründet werden.

(1) Diese Note erscheint auch in der heutigen Nummer unserer französischen Ausgabe; sie hat unsern Lesern im Lager der Gegenpartei genau so viel zu sagen wie unsern deutschen Lesern.

Sie wird in drei Monaten in unsern beiden Ausgaben wieder zum Abdruck gelangen — nach Erfüllung unserer Voraussagen in der gleichen Weise, wie unsere Voraussagen in der Note vor drei Monaten durch die Ereignisse des letzten Vierteljahrs bestätigt wurden.

In gleicher Richtung, doch noch weniger weit, gehen mehrere deutsche Vorschläge, so der von Prof. v. Liszt für Schaffung eines Mitteleuropäischen Staatenverbandes.

In Bern wurde am 24. Oktober, über Anregung von Professor Nippold, ein Ausschuss für Studium der Grundlagen des künftigen Friedens gebildet. Er will Gesichtspunkte über die politischen Wünsche in den ersten Kreisen der einzelnen kriegführenden Länder zusammentragen und eine Synthese derselben versuchen.

In Berlin hat sich der Bund « Neues Vaterland » unter Führung von Herrn v. Tapper-Laski gebildet. Er will jede Eroberungspolitik bekämpfen und eine künftige Wiederversöhnung der Völker vorbereiten.

In Frankreich setzt der Verband « La paix par le droit » sein Werk fort, doppelt schwierig angesichts des Volkshasses, der so furchtbar angeschwollen. Grosszügige Unternehmungen nach dem Beispiel der englischen Gesinnungsfreunde stehen noch aus.

Ein internationales Kraftzentrum, von dem gleichzeitige Arbeit in allen kriegführenden und neutralen Ländern ausstrahlen soll, das für Veröffentlichung seiner Aufrufe und Beweismomente über eine ganze Reihe von Zeitschriften in den verschiedenen Sprachen, einschliesslich unserer eigenen, verfügen wird, soll demnächst geschaffen werden.... Die Delegierten der Schweizer Ortsgruppen des Bundes für Organisierung menschlichen Fortschritts sind zusammen getreten und haben ein Schweizer Aktionskomité begründet, das alle Aktionsmittel und alles moralische Ansehen des internationalen Verbandes mit der offenbaren Unparteilichkeit seines — aus Bürgern eines neutralen, dem Weltkonflikt als schmerzlich bewegter Zuschauer folgenden Staates zusammengesetzten — Personenkreises verschmelzen wird. Wir kommen auf all dies zurück, sowie entscheidende Beschlüsse vorliegen.

Die Redaktion der « Menschheit ».

Zur Verständigung

von Geheimrath Prof. Dr. Wilhelm Foerster (Berlin.)

Während die Wissenschaft und die Technik und der zu Lande, zu Wasser und in den Lüften gesteigerte Verkehr uns offensichtlich zur faktischen Anerkennung internationaler Gemeinschaft und damit zu einer allgemeinen Weltkultur drängen, hat noch nie ein Krieg die kulturelle Gemeinschaftlichkeit des Zusammenarbeitens so intensiv unterbrochen, wie der gegenwärtige. Gerade weil schon so viele Gemeinschafts-Beziehungen und Gemeinschafts-Einrichtungen bestehen, wird diese Unterbrechung so schmerzlich und mit jedem Tage schmerzlicher empfunden.

Alle diejenigen, denen jene gemeinsame Weltkultur auch nur im geringsten am Herzen liegt, sind jetzt verpflichtet, mit aller Kraft und vollstem Ernst dahin zu wirken, dass diese Kultur aus der gegenwärtigen Not nicht nachhaltig gebrochen, sondern aus den unsagbar ergreifenden Erfahrungen dieser Zeit eher gesicherter und gestärkter hervorgehe. In den bisherigen Kundgebungen gelehrter oder künstlerischer Körperschaften Deutschlands oder einzelner namhafter deutscher Intellektuellen ist aber das Gefühl dieser Pflicht noch nicht deutlich zum Ausdruck gekommen. In durchaus erklärlicher Weise haben diese Kundgebungen zunächst überwiegend die einmütige Begeisterung für die Verteidigung und Sicherung des Vaterlandes, sowie das dankerfüllte Vertrauen zu der Organisationskraft und dem Heroismus dieser Verteidigung zum Ausdruck gebracht, zugleich mit der Zurückweisung der gegnerischen Wahrheits-Entstellungen.

Es ist nun aber an der Zeit, dass die Deutschen, denen jedenfalls eine wesentliche Mitwirkung an der Erneuerung und Sicherung jener schon begonnenen Weltkultur zufallen wird, hierzu auch gegenüber den neutralen Staaten Stellung nehmen. Offenbar bedarf nicht bloss Europa, sondern das ganze Erdenleben einer umfassenderen und höheren politisch-sozialen Organisation und einer

höheren Gemeinsamkeit der Verwaltung und Verwertung der Kräfte und Einrichtungen, die nicht länger zu gewalttätigen Zerstörungszwecken gemissbraucht werden dürfen.

Diese höhere produktive Organisation wird dann aber auch die vollste Prosperität denjenigen Kräften und Einrichtungen zu sichern vermögen, welche sich in der kämpfenden Handhabung der Zerstörungsleistungen der Wissenschaft und Technik so wohl bewährt haben, für deren Bestätigungen sich aber in den grossen Aufgaben der zum Wohl der Menschheit zu führenden gemeinsamen Verwaltung der Erde, in den Ozeanen und in den Lüften, noch ganz andere Horizonte von wissenschaftlichen und herrisch aufopferungsvollen Grosstaten eröffnen.

Um diese höhere Organisation zu verwirklichen, erscheint es vorerst noch notwendig, dass sich in den verschiedenen Staaten, wie es in England unter Führung von drei beim Kriegsausbruch aus dem Ministerium ausgetretenen Männern bereits in gewissem Ausmass geschehen ist, möglichst viele derjenigen zusammenschliessen, die ein Herz haben für die Weltkultur, wenn auch zunächst nur für deren erste Stufe, die europäische Kultur — und dass dann im Haag ein gemeinsamer « Oberster Rat » sich zusammenfindet, der in freiem Zusammenwirken eine Art von Kultur-Union begründe, welche gewissermassen als eine vorbereitende Kultur-Akademie die in Frage stehenden grossen Entwicklungen vor die Regierungen und die Parlamente bringen und für die Verwirklichung dieser Vorschläge in den einzelnen Staaten eintreten könnte.

Schon solche freie Anfänge würden sicherlich die Beendigung des Krieges erleichtern und die Zukunft erhellen helfen.

Die von den englischen Intellektuellen bereits hervorgehobenen Voraussetzungen für die neuen Friedensbestimmungen scheinen, allerdings nach den bisherigen, noch nicht völlig verbürgten Mitteilungen, noch recht sehr der tieferen Erwägung zu entbehren. Zustimmung der Bevölkerungen zu Gebietsabtretungen, Verminderung aller Rüstungen, Staatsmonopol für die Herstellung von Kriegsmaterialien, Verbot der Ausfuhr von Waffen, das Alles wird für eine höhere Weltkultur völlig unzutreffend sein. Es kann doch z. B. nicht jede Bevölkerungs-Gruppe oder Enklave in einem grösseren Lande die volle Autonomie beanspruchen, zumal da in Zukunft eine umfassendere Gemeinsamkeit der wirtschaftlichen Einrichtungen, mit Wegfall auch der Zölle und dergleichen, einen wesentlichen Punkt der Weltkultur bilden wird. Alle jene Fragen, die Rüstungsverminderung, die Waffenausfuhr-Verbote u. s. w. müssen und werden sehr bald völlig veraltet sein; denn ohne die Einordnung auch der grösseren Staaten-Gruppen in Bundes-Organisationen mit völligem Verschwinden der gegenseitigen Bewachung und Verfeindung ist eine vernünftige Ordnung des Erdenlebens überhaupt gar nicht mehr denkbar, da sonst die Zerstörungstechnik aus den Wassertiefen und aus den Wolkenhöhen diesen Planeten zu einer Stätte unablässiger angstvoller Nöte machen würde.

Fangen wir recht bald an mit einer freien Versammlung im Haag, wenn auch zunächst bloss einzelne freie Leute aus allen Ländern dort zusammenkommen.

Holland möge uns zusammenrufen.

Aphorismen

Der Krieg macht sich selber unmöglich, nur die Menschen machen ihn möglich. Die kriegswütigen Völker vernichten sich gegenseitig und die sanftmütigen bleiben übrig.

Der alte Bergpredigttext lautet:

« Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. » Ist es nicht merkwürdig, dass das älteste Volk der Erde, die Juden, weder Vaterland noch Heer besitzen?

Fritz Röttcher, Stuttgart.

Verantwortl. Verleger und Buchdr.: Fr. Ruedi, Lausanne.